

ein Meister geworden und handhabte sein immer seltener gewordenes Instrument wie kein Zweiter. Es wird nicht wie die 4saitige Geige unter dem Kinn gehalten, sondern an der Brust gestützt. Darin hatte er eine außergewöhnliche Virtuosität erreicht, zumal er alles nur aus dem Gedächtnis spielte, insbesondere wendische Tänze. Ihrer kannte er eine große Anzahl, die wohl ausnahmslos durch einheimische und fremde Musikfreunde zu Papier gebracht und so der Nachwelt überliefert worden sind. Seine äußerst geringe Notenkenntnis veranlaßte ihn zum gedächtnismäßigen Erlernen der Tanzstücke, Choralmelodien und Lieder, die hauptsächlich auf wendischen Hochzeiten und bei Vereinsfestlichkeiten gespielt wurden. Hierbei zeigte er bei seinem guten musikalischen Gehör ein bei Laien selten vorgefundenes Verständnis für das Reich der Töne. Musik war ihm, dem einfachen Dorfschuster (in den Kriegs- und Nachkriegsjahren betrieb er nebenbei noch die Schankwirtschaft in Ruckau und Schmeckwitz) inneres Erlebnis. Deshalb schloß er beim Musizieren die Augen und verstand es, mit besonderem Gefühl und Wärme seinem Instrument die Töne zu entlocken. Doch mehr und mehr hat die moderne Zeit ihm die wendische Fiedel aus der Hand genommen und sie durch die 4saitige Geige ersetzt. Gar mancher Gast der Schmeckwitzer Bäder wanderte in die idyllisch gelegene Dorfschenke, um den Meister der wendischen Musik auf seinem originellen Instrument, das den meisten unbekannt war, zu hören. Dann „fühlte“ er sich und griff um so wackerer in die Saiten. Seine Vorkunst kam auch auf der Ausstellung des sächsischen Handwerks und Gewerbes 1896 in Dresden zur Geltung, wo er im „wendischen Dorfe“ eine beliebte Persönlichkeit war. Mehrfach ist dieses „wendische Musikoriginal“ photographiert worden, um es auch noch für spätere Zeiten im Bilde festzuhalten. Der Prager Künstler Ruba hat ihn sogar buntfarbig auf die Leinwand geworfen und ist so in verschiedenen Ausstellungen, wo auch noch viele andere Originalzeichnungen aus dem Leben des wendischen Volkes zur Ansicht gelangten, in allen Ländern bekannt geworden. In dem Veteran wendischer Dorfmusik ist zugleich ein Dorfstyp dahingegangen, wie er immer seltener wird. Still ruht nun der Barde in heimatlicher Erde, dem materielle Not und Sorgen nicht erspart blieben. Wie so manchem seines Geistes. — Der „Prager Künstler Ruba“ ist der Illustrator der Heg- und Schmähchrift „Le peuple martyre“, das in Brüssel erschien und das eine der größten Geschichtsfälschungen der Gegenwart darstellt, die man sich denken kann. Es behandelt die „Leidensgeschichte“ des wendischen Volkes und ist mit den Separatistenuntrieben der Gegenwart in Verbindung zu bringen. Es ist vom Verlage wegen des Aufsehens, das es erregte, aus dem Buchhandel zurückgezogen worden. Ruba selbst aber ist ein sehr hochstehender Künstler, den wir beachten müssen, daß er aber seine Werke zu Dienern politischer Gehässigkeit hergab, ist sehr bedauerlich. Kunst und Wissenschaft sind frei und stehen über Politik, Konfession und Gesellschaft, hoffen wir, daß dies in Deutschland so bleibt!! Doch merkt man so manches!

**Glauchau.** Die Untersuchung der unterirdischen Gänge in Glauchau, die, wie berichtet, seit Wochen von einem Freiburger Markscheider vorgenommen wurde und die jetzt einen vorläufigen Abschluß gefunden hat, wird im kommenden Frühjahr wieder aufgenommen werden. Die Untersuchung führte noch in den letzten Jahren zur Entdeckung einiger neuer Gänge. Wichtig für das Alter der Gänge, das man gegenwärtig noch in die Zeit zwischen 1420 und 1450 legt und mit den Hussitenkriegen in Verbindung bringt, ist eine am Eingang eines noch weiter zu untersuchenden Ganges in einem Gartengrundstück der Plantagenstraße entdeckte Jahreszahl 1209. Ob diese Zahl echt ist, erscheint aber sehr fraglich. Auch die Lichtensteiner Gänge sind kürzlich durch den Sachverständigen besichtigt worden. Sie sind den Glauchauer Gängen ähnlich und offenbar in derselben Zeit angelegt. Die Lichtensteiner sind der Ansicht, daß ihre Gänge im Walde endeten und daß man dort die gefangenen Kaufherren nach Zahlung des Lösegeldes mit verbundenen Augen ins Freie führte. Interessant ist das Vorhandensein eines stubengroßen Raumes unter dem Lichtensteiner Marktplatz, zu dem aus ver-

schiedenen Häusern sechs Gänge strahlenförmig laufen. Die Jahreszahl 1209 dürfte 1409 in Wirklichkeit heißen, denn so früh (1209) kennen wir noch kein einziges Vorkommen einer Jahresangabe in arabischen Ziffern. Dagegen ist die alte 4 der heutigen 2 sehr ähnlich, und schon öfter sind durch sie, besonders bei starker Verwitterung des Gesteins, Verwechslungen vorgekommen. Ich erinnere dabei an die 1001 am alten Hospital zu Lauban, die eine 1401 darstellt. Hier ist die alte 4 mit einer heutigen 0 verwechselt worden und hat zu ganz unhaltbaren zeitlichen Ansetzungen in der Geschichte der Stadt Lauban geführt. — Hoffentlich regen die verschiedenen Mitteilungen über unterirdische Gänge auch in unsern Städten zum Suchen an. Mit größter Sicherheit ist zu sagen, daß in den alten Stadtteilen zahlreiche Gänge den Boden durchziehen.

## 'n Sauer-Schneider sei Studium

Rich. Blasius, Bad Schandau

Es überderwisch dr Schneidermeester Sauer  
woar iberool ju blannt oas a ganz extra Schlauer.  
An jedn Menschn guckt a es Harz mit schoarfn Augn,  
Do bluñt Ojahn woßt a, woas ju a Mensch toat taugn.  
Es dr Viecherwöschschwaast, do woar a extra gescheut,  
doas goar dr Zosl-Kanier ben Schneider oft oasfroif.  
A kannt an jed Fliegnoart ond o an jedn Worm.  
Nee, mit dan Sauer-Schneider woarsch wörlch goar enorm.

So dan loam an schien Tags mit langn Bandwormföll  
a Oberstudiendirektor, Professor Doktor Bittl.  
Dar pußt'ch de Bröll ond froif ond froif ond pußt'ch de Bröll.  
Dr Sauer-Schneider aber, dar blieb mucksmäulstöll.  
Dr Bandworm, dar blieb sögn ond ruhet'ch nö vo dr Stell  
ond froif ond froif ond froif no Himml ond no Hell.

's woar Mödtg. Do Sauer-Schneidern soagt's Assn of'n Liesch.  
No Semstunk rochs ond Arddern ond o no gloachtn Fiesch.

„Derrafet mir zum Schlusse doch Euern Bildungsgang!“  
Dr Bandworm macht on Bleistößt an Spöñ war weep wie lang.

Do schielt mei Sauer-Schneider 'n Bandworm goar knöffg oa.  
„Do wajgn Bildungsgang? Do ös goar nö vill droa.  
Der en ju zwanzg, dreißg Juhn fill mer a Buch e d Hand.  
Doas hing oel mit an Foadn no lucker en Eiband.  
„Knigges Umgang mit Menschen“ hot offn Deckl gstann.  
Nu toat'ch e Bauken amo ju ibern Kornmoart rann,  
do sog'ch a Riepgersch Fanster o ju an ahl Schwoart.  
Glei ging'ch o nei ond keest mer doas Buch of stiehnder Foahet.  
„Unterhaltungen aus dem Tierreich von Raff“, ju toat doas heefn.  
Doas Buch, doas hoat o hinner'ch schon oallerhand vo Reesn.  
Zerfladert woarsch goar oarg ond o von Eiband lus.  
Jech kriggts fer a poar Pfeng. Do kömmer's en nö groß.

Nu schoafft'ch zon Buchbinner die Schwoartn oall beed.  
Doas woar en Niederdorf dr Traugott August Schwed.  
Dar hot e festn Eiband die Schwoartn wieder gmacht,  
ond iech macht mieh danno ju os Studiern sacht.

„Hm, hm, merkwürdig einfach“, der Herr Professor soit.  
„Sie denken, doas ös oalls?“ der Sauer-Schneider froif.  
„Nee, nee, de Hauptsach kömmt, mei Lieber, orscht zoleht.  
Ich soits ju schon, die Schwoartn woarn aus'n Eiband gfeht.  
Nu hoatt dr ahl Schwed die Sach o goar schien gdrechst.  
A hoatt'n Eiband namsch vo jedn Buch verwechslt.  
Doch iech hoa moanche Nacht iber dann Bichern gfassn  
ond hoa se e dann Juhn sechs-, siebnmol dorchgfrassa.  
Trog dr Verwechslung stömmt jeds Wurt of Schriet ond Triet.  
s ös zwöschn Mensch ond Viech ju kaum a Onnerschied.  
Orscht vartn demoschriert mer dr ahl Tieroarzt Heckl,  
be beedn Schwoartn wörn vertauscht de Eibanddeckl.

Ond sahn Se nu, mei Lieber, doas ös groad s Gute gwasn.  
Will mer n Menschn kenn, muß mersch von Viech oablasn.  
Ond's Viech loan mer am bestn von Menschn oabstudiern.  
Doas macht, s tut'ch abn ees wie's anner groad ussiehen.“

Dr Bandworm soit „Adje“ ond macht de Tier zu.  
Dr Schneider seist ond meent: „Komm, Ahl, mer assn nu.“

